

BAROCKGARTEN HUNDISBURG

GESCHICHTE, BESTAND, MASSNAHMEN

Die historischen Garten- und Parkanlagen von Hundisburg und Althaldensleben zählen zu den großen und bedeutenden ihrer Art in Sachsen-Anhalt.¹ Im Gegensatz dazu sind sie jedoch kaum bekannt, ein Umstand, der sicherlich zum größten Teil auf den Verlauf der Geschichte des letzten halben Jahrhunderts zurückzuführen ist. Die Gesamtanlagen gliedern sich in den Hundisburger Barockgarten, den sich unmittelbar anschließenden, rund 100 ha großen Landschaftspark sowie die in die ehemaligen Gutsbezirke hinausgreifenden Elemente der Landschaftsverschönerung. Thema dieser Betrachtung ist nur der Hundisburger Barockgarten.

Zum Gegenstand der Forschung wurde der Garten erstmals 1937 bei Udo von Alvensleben,² danach jedoch erst wieder 1983 mit einer Veröffentlichung von Detlef Karg.³ Dennoch läßt bereits die kurze Erwähnung Hundisburgs in der *Geschichte der deutschen Gartenkunst* den hohen Rang der Anlage erahnen: »Der Lustgarten [...] bildete im Vergleich mit Herrenhausen und Salzdahlum eine deutliche Weiterentwicklung im Sinne barocker Vereinheitlichung und plastischer Bewegung [...] und erinnert entfernt an das Belvedere des Prinzen Eugen in Wien.«⁴

I.

Hundisburg liegt ca. 20 km nordwestlich von Magdeburg im Flechtinger Höhenzug, einem sanftgewellten Hügelland, mit dem die Magdeburger Börde nach Norden hin zum Aller-Ohre-Urstromtal abschließt. Die seit 1140 nachweislich bestehende Burganlage war eine Grenzfestung des Erzbistums Magdeburg und gelangte 1452 in den Besitz der Familie von Alvensleben.⁵ Unter Ludolf X. von Alvensleben, dem Obersten Rat, Landrat und Oberhofmeister des Erzbistums Magdeburg erlebte der gesamte Ort in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts seine erste Blütezeit. Seit 1544 wurde die bis dahin bestehende Burganlage zu einem Renaissanceschloß umgebaut, dessen ausgedehnter Garten unterhalb des Schloßberges der Lage nach noch bekannt ist.⁶ Aus dieser Zeit hat sich im Schloßarchiv der Plan eines Knotenparterres erhalten, das den bereits mit der ersten Blüte Hundisburgs verbundenen hohen künstlerischen Anspruch augenfällig verdeutlicht.⁷

Der Dreißigjährige Krieg wirkte sich auf Magdeburg und seine Umgebung in so verheerender Weise aus, daß der damalige Besitzer Hundisburgs »die mehrsten Gebäude nach wiederhergestellten Frieden in den äußersten Ruinen«⁸ fand. Der Wiederaufbau endete 1654, als dem Schloßsturm ein

neuer Dachknopf aufgesetzt wurde.⁹ Da sich der Hauptsitz der Familie damals in Neugattersleben befand, fanden bis zur großen barocken Neugestaltung der gesamten Schloßanlage ab 1693 keine weiteren Baumaßnahmen statt.

II.

Hundisburg gelangte im Wege der Erbteilung 1691¹⁰ in den Besitz Johann Friedrichs von Alvensleben,¹¹ Diplomat, Kammerherr und Geheimer Rat Herzog Anton Ulrichs von Braunschweig-Wolfenbüttel sowie Friedrichs I. von Preußen. Er bildete auf Hundisburg in den ersten Jahrzehnten des achtzehnten Jahrhunderts den »Mittelpunkt der zwischen Berlin und Wolfenbüttel vorkommenden Mitteilungen.«¹² Seine politische Laufbahn beschloß er als Minister Georgs I. von England in Hannover.

Im März 1693 ließ er in Hundisburg die Arbeiten zum barocken Umbau des Schlosses beginnen,¹³ dem nun direkt auf dem Schloßberg ein terrasserter Garten vorgelagert wurde. Dessen Anlage ist seit 1699 nachweisbar.¹⁴ Zum Bau des Gartens merkt der Chronist Peter Wilhelm Behrends an: »Der Pracht des Hauses entsprach der Lustgarten, dessen erste Anlage, ausser seiner Größe [...] ein doppelter Umstand vertheuerte: erstlich das viele Gemäuer in demselben [...] und zum anderen der Umstand, daß da, wo jetzt der Garten ist, ein Theil des Dorfes stand, der nach geschehener Übereinkunft mit den Eigenthümern, erst, auf herrschaftliche Kosten, abgebrochen und auf der neuen Stelle, im ehemaligen Gutsgarten, wieder aufgebaut werden mußte.«¹⁵

Am Schloß wurde bis 1712, am Garten bis 1719 gearbeitet.¹⁶ Als bauausführender Architekt ist der Wolfenbütteler Landbaumeister Hermann Korb nachgewiesen,¹⁷ die Stukaturen im Schloß stammen von Jacob Perinetti,¹⁸ der erste Gärtner des neuen Gartens, Meister Gottfried Schulze war in Salzdahlum ausgebildet worden.¹⁹ Damit ist ein wesentlicher Bruchteil der insgesamt am Bau Beteiligten²⁰ dem Wolfenbütteler Kunstkreis direkt zuzuordnen. Hundisburg kann daneben auch durch die nachweisbare finanzielle Förderung des Projekts durch Herzog Anton Ulrich in den Umkreis und die Nachfolge des Salzdahlumer Schloßbaus eingeordnet werden.²¹

III.

Der Um- oder vielmehr Neubau des Schlosses – Hauptgebäude, Nordturm, die Seitenflügel und der Ehrenhof – wurde unter geschickter Verwendung der vorhandenen Bau-

substanz ausgeführt.²² Die Gartenfassade ist ein direktes Architekturzitat derjenigen Salzdhahums, hier jedoch um das hohe Walmdach und die beiden Türme bereichert. Wesentliches Merkmal wurde so die am Schloß herausgebildete Vorherrschaft proportionaler Massengliederung, die bei gleichzeitig sehr zurückgenommenem Fassadenschmuck die Gesamtwirkung des Baus dominiert. In völliger Übereinstimmung hierzu zeigt sich das Verhältnis des Gebäudes zur Umgebung gegenüber dem Vorbild Salzdhahums radikal gewandelt: Dort begleiten Flügelbauten, Pavillons und Terrassen den Übergang zum Garten, hier erhebt sich das Schloß als einzelner monumentaler Baukörper auf der obersten Gartenterrasse. Beiden Türmen angegliederte Seitenflügel vermitteln zu den im Bering der Burganlage gelegenen Nebengebäuden und bilden zusammen mit den Türmen eine Rücklage, die der Hauptfassade des Schlosses als architektonischer Hintergrund dient. Zusammengefaßt vereint die Hauptfassade sowohl das Salzdhahumer Vorbild als auch Motive, wie sie z. B. vom Wolfenbüttelschen Hofmaler Johann Oswald Harms in seinen Bühnenedwürfen den Zweiturmfassaden römischer Villen entlehnt und variiert wurden.²³

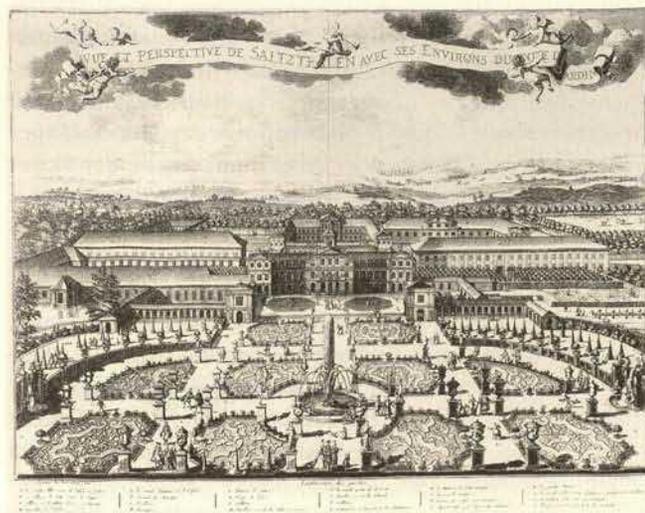


Abb. 1. Schloß Salzdahlum von der Gartenseite, Radierung um 1710, Peter Schenk nach einer Vorlage von Johann Jacob Müller

Im Inneren organisierte sich der Grundriß um das in der Mitte gelegene Raumensemble von Gartensaal im Erdgeschoß, Treppenhaus mit Kaisertreppe und dem großen Festsaal im Obergeschoß. Diese für den barocken deutschen Schloßbau im 18. Jahrhundert klassische Raumfolge tritt in Hundisburg sehr früh und in nahezu idealer Form auf.²⁴ Die Verwendung der Bausubstanz des alten Schlosses im Neubau bewirkte die Verlagerung der Enfiladen gestattenden großen Räume zur Gartenseite. Die Betonung der Gartenfront als Schauffront und die unmittelbare Anbindung des Gartens an das Gebäude, die sich im Fortfall des sonst üblichen Sockelgeschosses und der Anordnung der Wohnräume des Hausherrn im Erdgeschoß am Gebäude abbildet, kann als eine sehr geschickte Planungsleistung betrachtet werden, die aus der Integration des Altbaus und der Lage des Schlosses auf einem Geländesporn entwickelt wurde.



Abb. 2. «Facade des Schlosses zu Hundisburg», Zeichnung von Anco Wigboldus, 1937

Das von Hermann Korb erbaute Schloß ist neuerer Einschätzung durch Edzard Rust nach «ein Bau, der seitlich des Hauptstranges der Architekturgeschichte Formen und Motive verwandte, die in eigenständiger Leistung des Architekten früher als anderswo im Heiligen Römischen Reich entwickelt wurden. Er schuf damit ein Bauwerk, das nicht nur durch seine durchdachte Anlage [...] oder seine bloße Größe Interesse für sich beanspruchen kann, sondern auch aufgrund seiner Modernität innerhalb einer größeren Reihe.»²⁵

IV.

«Das Schloß, welches zusammen [...] auf 90 Fenster haben soll, ist vortrefflich und gefällt Jedem, der es zu sehen bekommt, aber der Garten ist in seiner Art noch vortrefflicher.»²⁶ Dieses aus einer Reisebeschreibung des ausgehenden achtzehnten Jahrhunderts stammende Urteil läßt sich mit dem nachstehenden Zitat von Gottlieb Leberecht Zarnack ergänzen: «Der äußere Bau wird durch die fütreffliche Lage auf einem ziemlich hohen Felsen, und die damit verknüpfte und weitausgebreitete Aussicht über die ganze Gegend gedoppelt schön, ja durch den vor der Fronte liegenden grossen und kostbaren Garten nochmehr verschönert. Auch diesen hat der mehr erwehnte Bau=Herr mit großen Kosten anlegen lassen: er faßet ein ziemliches weitaufftiges Revier in sich, darin man Lust- Obst- und Küchengarten vereinigt findet.»²⁷

Abb. 3. Blick vom Unteren Lustgarten auf das Schloß, die Böschung, die freigelegte Grotte und die Terrassenmauern 1996.



Der barocke Garten wurde mit direktem Bezug zum Schloß und gewaltigem Aufwand an Erd- und Mauerarbeiten auf der Höhe des Schloßberges zusammen mit dem Schloß neu angelegt. Hierbei wurde eine diagonal zum Rücken des Schloßberges ausgerichtete Terrassierung des Geländes durchgeführt, die das Areal des Gartens in insgesamt vier, z.T. durch geringe Abstufungen weiter untergliederte Flächen aufteilte: So entstanden der Obere und Untere Lustgarten vor der Gartenseite des Schlosses, der Baum- und der Heckengarten parallel dazu auf deren Nordseite.

Wie geschickt in der Planung des Gartens vorgegangen wurde, zeigt ein Blick auf den ältesten noch überlieferten Plan des Gartens, der nach den neueren Untersuchungen zur Entwicklung des Gartens als Bestandsplan der Jahre um 1740 angesehen werden darf.²⁶ Gegenüber der bis 1719 fertiggestellten Anlage wurde bis zu diesem Zeitpunkt lediglich der Abschluß des Unteren Lustgartens verändert. Hier ließ der Sohn Johann Friedrichs, Friedrich Anton Ulrich v. Alvensleben kurz vor 1740 ein kunstvoll verziertes eisernes Tor an das Ende der vom Schloß ausgehenden Hauptachse setzen. Dem der örtlichen Überlieferung nach aus Paris beschafften Tor wurde zum Schloß hin ein von zwei Pavillons flankiertes Broderieparterre vorgelagert.²⁹

Bei der Gestaltung des Gartens wurde von Beginn an in Kauf genommen, daß sich nur für den Oberen und Unteren Lustgarten ein direkter achsialer Bezug auf das Schloß gestalten ließ. Hier wurde eine Folge von Parterres und Boskettis entlang der Hauptachse des Gartens angelegt. Die beiden anderen Gartenteile wurden an die Querachsen des Lustgartens angehängt. Dies geschah nicht mit einer gegenseitigen Überschneidung der Gestaltungen wie z.B. an der Mainzer Favorite,³⁰ sondern wurde mit der Tennung von Haupt- und Bewegungsachse des Gartens verbunden. Letztere wurde in Form einer als Bogengang gestalteten Lindenallee bewußt *zwischen* den Gartenteilen über eine von Mauern gefaßte Erdterrasse geführt und von Wohlbrück so beschrieben: »Unter den vielen schönen Partien war unstrittig die schönste, ein von dem nördlichen Flügel des Schlosses bis zum Ende des in hohen Terrassen abgesetzten Gartens, 100 rheinländische Ruthen lang in gerader Richtung waagrecht fortlaufender Wall, durch zwei Mauern zusammen gehalten, welche immer höher wurden, je weiter sie sich vom Schlosse entfernten. Dieser Wall wurde mit zwei Reihen der ausgesuchtesten Lindenbäume besetzt, die in der Folge den vortrefflichsten Bogengang bildeten. Das Ganze hat zu allen Zeiten den entschiedensten Beyfall der Freunde schöner Gartenpartien erhalten.«³¹

Ältere Parallelen für diese Lösung bieten die ursprünglich begehbaren Dächer der Galerien längs des Belvederehofes im Vatikan ebenso wie Montceaux in Paris mit seiner großen, von Bäumen bestandenen Terrasse längs des Gartens.³² Das eigentlich Neue, die Lage des terrassierten Bogenganges in der Mitte des Gartens, schildert wiederum Zarnack: »Die gewölbte Linden Allee von einer Breite, daß darin gefahren werden kan, hat eine vorzügliche Annehmlichkeit, sie gehet durch den gantzen Garten. [...] Die Allee ansich liegt erhoben, und deswegen kann [man] von beyden Seiten in die niedrig liegenden Lust- und Frucht=Felder blicken.«³³

Der Bogengang entthob seine Besucher nicht nur der Unbequemlichkeiten des Terrassengartens mit seinen Niveauwechseln, sondern war gleichzeitig der Ort, wo sich die auf den verschiedenen Ebenen des Gartens durchlaufenden Achsen, ihre unterschiedliche Betonung, die Verteilung von Parterres und Heckenboskettis, Baum- und Küchengarten zu einem geordneten Bild der gesamten Anlage verbanden. Mit ihm bot der Garten seinen Besuchern eine über den einzelnen Gartenteilen stehende, zum Verständnis der Gesamtanlage unerläßliche Betrachtungsebene.

Eine weitere Besonderheit in der Anlage des Gartens ver barg sich in der Anordnung der Parterrefelder des Unteren Lustgartens in bezug auf das Schloß. Hier wurde der sich durch die Terrassenkante zwischen Oberem und Unterem Lustgarten ergebende Effekt einer optischen Überschneidung³⁴ geschickt in die Gestaltung des Gartens einbezogen: Die Ausdehnung und der Zuschnitt der Parterrefelder im Unteren Lustgarten war abhängig von direkten Sichtbezügen zum Schloß.

Neben der skizzierten Disposition verfügte der Garten genau wie das Schloß über eine an Prachtentfaltung sonst nur in fürstlichen Gärten anzutreffende Ausgestaltung. Mit dem Orangerieparterre am Schloß, umfangreichen Broderie- und Rasenparterreanlagen im Oberen und Unteren Lustgarten, Boskettisälen, einem Heckenlabyrinth, Baum-, Gewächshaus- und Gemüsegärten, Vogelhaus, Fasanen- und Tiergärten sowie einem Weinberg folgt der Hundisburger Garten nahezu wörtlich dem Programm, das bereits Royer für einen fürstlichen Garten vorsah.³⁵

Neu hinzu kam das Heckentheater, das bereits vor 1714 angelegt worden war, und das besonders deutlich werden läßt, wie vollständig und modern der Garten auf jedweden Besucher wirken sollte.³⁶ Der angewandte Aufwand setzte sich fort im überreichen Statuenschmuck sowie den Höhenlage des Gartens zum Trotz eingerichteten Wasserkünsten. Zum besonderen Schmuck der Brunnen waren kleine vergoldete Figuren vorgesehen, blau-weiße Porzellantöpfe fanden in den Parterres Aufstellung, 400 Lampen und 450 Stecklichter dienten der Illumination, für deren Glanzlichter der Inhalt einer feuer- und explosionsgeschützt im Garten aufgestellten Feuerwerkskiste gesorgt hat.³⁷

V.

Schloß und Garten wurden von einem der reichsten und mächtigsten Vertreter des Landadels im ehemaligen Erzbistum Magdeburg errichtet. Von der Größe, dem Bauprogramm und dem eingesetzten Aufwand her entstand in Hundisburg praktisch eine Residenzanlage en miniature. Am Schloß abzulesen ist der Einfluß Salzdahlums, demgegenüber Hundisburg als Fortführung und eigenständige Sonderleistung zu betrachten ist. Der hier betriebene Aufwand, der den Vergleich zu Salzdahlum, d.h. der Residenz eines Reichsfürsten nicht nur anklingen, sondern mit dem in seiner Wirkung gesteigerten Architekturzitat an der Schloßfassade faßbar werden läßt,³⁸ setzte sich im Garten ungemindert fort. Peter Wilhelm Behrends schrieb bereits 1824 in rückblickendem Vergleich: »Kurz, es war dieser

Hundisburger Lustgarten in dem (französischen) Geschmacke seiner Zeit so prächtig angelegt, daß weder im Herzogthume Magdeburg, noch in den benachbarten Provinzen, ein Garten eines Privatmannes war, der eine Vergleichung mit ihm ausgehalten hätte.³⁹

Hundisburg ist als bedeutendste barocke Schloß- und Gartenanlage des aufstrebenden Landadels nicht nur innerhalb der Grenzen Sachsen-Anhalts, sondern des niedersächsischen Kulturraumes anzusprechen, da hier keinesfalls der sonst oft zu beobachtende Provinznachlauf bereits in den Residenzen erprobter Entwicklungen stattfand, sondern künstlerisch auf der Höhe der Zeit geplant und gearbeitet wurde.

Detlef Kargs Beurteilung enthält noch eine Steigerung: „Neben Salzdahlum bildete Hundisburg das Hauptbeispiel braunschweiger Gartenkunst und gehörte zu den großen deutschen Barockschöpfungen der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.“⁴⁰

Schloß und Garten sind in der Zeit seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts mehrfach Veränderungen unterworfen gewesen, die der Anlage bis in die Mitte unseres Jahrhunderts vornehmlich im Bereich des Gartens einen völlig anderen Charakter verliehen. Es können fünf einander auf der Fläche des Barockgartens ablösende und zum Teil weit darüber hinausgreifende Gestaltungsphasen unterschieden werden:⁴¹

1. Der Zeitraum bis 1796: Einzelne Vereinfachungen und Veränderungen im Garten, Umgestaltung des Heckengartens zur „Englischen Partie“ seit dem Siebenjährigen Krieg.
2. Der Zeitraum bis 1802: Vereinfachende Neugestaltung des Gartens auf regelmäßigem Grundriß durch Philip Carl von Alvensleben.
3. Der Zeitraum 1811-1830: Anlage des großen Landschaftsparks zwischen Althaldensleben und Hundisburg unter Umgestaltung des Hundisburger Gartens durch Johann Gottlob Nathusius.
4. 1834 und 1843: Umgestaltung von Garten und Park durch Hermann Engelhard von Nathusius.
5. 1933: Ersatz des Blumengartens vorm Schloß durch ein Rasenparterre.

Allen hier aufgeführten Gestaltungsphasen ist gemeinsam, daß der große Schloßbrand 1945, sowie Jahrzehnte der Vernachlässigung, des Verfalls und der den Denkmalcharakter der Anlage völlig ignorierenden Nutzungen die vergänglicheren Spuren dieser Gestaltungen bis auf das im wahrsten Sinne des Wortes darunterliegende Grundgerüst der Barockanlage getilgt oder nur noch in Rudimenten zurückgelassen haben.

Vom Bestand her ist der Hundisburger Garten daher als umfangreiche Ruine eines Barockgartens mit geringen Resten späterer Gestaltungsphasen charakterisierbar. Bei diesen Resten handelt es sich um einige Großbäume, die die Nutzungen des Geländes als Sportplatz, Obstplantage, Pferch, Koppel, Parkplatz und Gärtnerfläche überlebt haben. Der Barockgarten hat sich hingegen in seinen grundlegenden Zügen überliefert: Die vollständige Terrassierung mit den Flächengliederungen und Höhenanschlüssen, entweder offenliegend oder in Fundamenten und Bodenprofilen sind erhalten. Gleiches trifft auch für die Grotten- und Rampenanlage zwischen Oberem und Unterem Lustgarten

zu. Alle Begrenzungsmauern, z.T. noch mit Befunden zu den Spalieren, das Orangeriegebäude in reduzierter Form, die Wasserkunst, das sogenannte Pariser Tor als Abschlußarchitektur des Unteren Lustgartens, die drei großen Alleen des Gartens und umfangreiche Reste der skulpturalen Ausstattung sind ebenfalls noch vorhanden.⁴² Dieser reichhaltige Befund läßt nun aufgrund der überaus günstigen archivalischen Quellenlage eine bis ins Detail der Pflanzenverwendung und ihrer Pflege reichende Ausdeutung zu. Als Beispiel seien die Bogengänge und Hecken, die Rabattenbepflanzung, das Spalierobst, die Formbäume in Parterres und Bosketts genannt, sowie die umfangreiche Pflanzensammlung in Orangerie und Gewächshaus.⁴³

VII.

Die bis kurz nach der Wende bestehenden Nutzungen des Gartenareals waren mit der Auflösung ihres Trägers, des im Schloß ansässigen Volkseigenen Gutes, zusammengebrochen, oder sie besitzen, wie im Falle des Sportplatzes vorm Schloß, keine langfristige Perspektive mehr. Zurück blieb eine verwahrloste und geschundene Fläche, deren dem ersten Blick verborgene Qualitäten vorstehend charakterisiert wurden.

Bei der Suche nach einem Leitbild für den Garten fiel die glückliche Übereinstimmung von Bestand und reichhaltigem Quellenmaterial ausschlaggebend zusammen mit der herausragenden Bedeutung der Anlage für die Zeit der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Vor diesem Hintergrund wurde in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt und der zuständigen Denkmalschutzbehörde des Ohrekreises das Leitbild für den Hundisburger Garten auf dem im Gartenplan der Jahre um 1740 überlieferten Zustand als Leitzustand orientiert, wobei dieses Leitbild parallel zum inzwischen begonnenen Wiederaufbau des Schlosses bewußt weitreichende Rekonstruktionen im Garten vorsieht.⁴⁴

Es wurde dabei nicht an den letzten Vorkriegszustand der Anlage angeknüpft, sondern dort, wo sowohl durch den noch gegebenen Bestand wie auch durch die Quellenlage eine Anknüpfung überhaupt möglich und aus der Beurteilung der Anlage auch geboten erschien.

Die mittlerweile z.T. realisierten Maßnahmen sind durch umfassende Quellenstudien und Bestandsaufnahmen gesichert. Hervorzuheben ist ferner, daß die Rekonstruktionen keinesfalls mit einer bewußt in Kauf genommenen Auslöschung einer noch bestehenden späteren gartenkünstlerischen Gestaltung des Geländes realisiert worden sind.

VIII.

Es entsteht erst im Ergebnis eines pflegenden, also bewußt formenden Eingreifens [...] das Gewollte, so daß das Kunstwerk Garten erst durch das pflegende Wirken vor Ort zu seiner Vollendung geführt wird. Das heißt für die Denkmalpflege, daß erst durch den erfahrenen, mit Kontinuität praktisch tätigen Gartendenkmalpfleger der Denkmalwert einer gärtnerisch gestalteten Anlage erhalten werden kann.⁴⁵

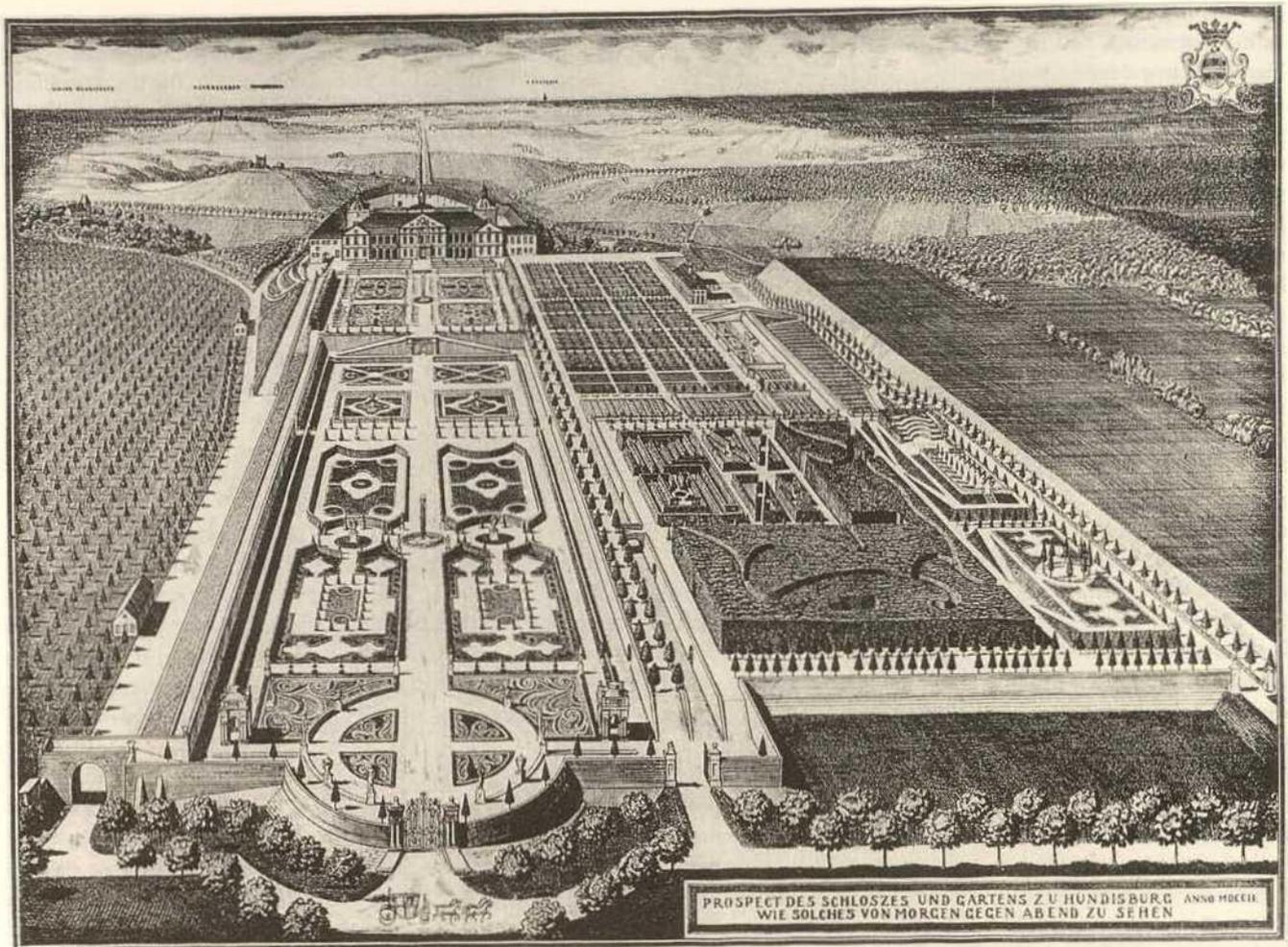


Abb. 4. Schloß und Garten Hundisburg, Rekonstruktionszeichnung von Anco Wigboldus von 1937 unter Zugrundelegung des ältesten Gartenplanes und des Bernoulli-Planes von 1782

In Hundisburg wurde es im Rahmen der seit der Wende um die Anlagen geschehenen Anstrengungen möglich, die Verwaltung von Schloß und Gartenanlagen 1995 neu zu begründen und die Pflege und Betreuung der Anlagen entsprechend abzusichern. Dies stellt sich wie folgt dar: In enger Anlehnung an die für das Gleimhaus in Halberstadt gefundene Lösung wurde der Arbeitskreis Schloß Hundisburg als KULTUR-Landschaft Haldensleben Hundisburg e.V. zum Trägerverein des Ensembles und seiner Verwaltung bei maßgeblicher finanzieller Bezuschußung durch den Eigentümer, die Stadt Haldensleben. Für beide Geschäftsbereiche der Verwaltung, Kultur/Schloß- und Gartenverwaltung wechselten die jeweils vorher zuständigen Mitarbeiter der Stadtverwaltung zum Verein. Ihnen zur Seite stehen eine Halbtagskraft für die Buchhaltung und je ein Vorarbeiter für Schloß und Gärten. Ferner existiert eine Saisonstelle im Gartenbereich, deren Inhaber als Nebenerwerbslandwirt eine Schafherde mit maximal 200-300 Tieren hält, die er auf vertraglicher Basis zur Pflege der Wiesen im Landschaftsgarten einsetzt.

Ein Großteil der aufgewandten Mittel dient als Eigenanteil zu Arbeitsbeschaffungs- und sonstigen Fördermaßnahmen. Auf diese Weise waren jährlich bislang rund dreißig Personen im Bereich der Park- und Gartenanlagen beschäftigt. Der große Vorteil dieser Lösung liegt darin, daß das Objekt zentral in einer Hand verwaltet wird und die Fi-

nanzmittel flexibel einsetzbar sind. Das Stammpersonal ermöglicht die für die Anlagen wichtige Kontinuität der Pflegemaßnahmen.

Bereits aus der Schilderung des Gartens läßt sich die Fülle der durchzuführenden Einzelmaßnahmen erahnen, von denen hier nur die wichtigsten Aspekte bei der Rekonstruktion des Gartens angeschnitten werden sollen: Trotz der bislang hohen Zahl einsetzbaren Personals war es nicht möglich, entsprechend sonstiger Vorgehensweise den Garten in einem kurzen Zeitraum zu rekonstruieren. Dies liegt neben den knappen Finanzmitteln und des nur schrittweise möglichen Zugriffs auf die Flächen ebenso an der weitgehend fehlenden Technik sowie dem mangelhaften Ausbildungsstand der vorwiegend eingesetzten ABM-Kräfte. Daher wurde ein zeitlich gestrecktes Verfahren verfolgt. Zuerst erfolgten die notwendigen Vorarbeiten, unter die auch gartenhistorische Grabungen zu rechnen sind. Danach wurde jedoch ein Zustand hergestellt, der z.B. im Unteren Lustgarten die Grobstrukturen in Form entsprechend zugeschnittener und mit dem korrekten Bodenrelief versehener Rasenflächen abbildet. Ferner wurden die besonders langwierig zu erziehenden Großgehölze in den wesentlichen Alleen und Achsen des Gartens gesetzt. Dieser bereits recht anschauliche Zustand hatte den Vorteil, die Flächen pflegen und die weitere Detaillierung ohne akuten Zeitdruck vorantreiben zu können. Außerdem ließen sich Korrekturen

noch relativ leicht in die Anlage einarbeiten. Neben den drei Alleen befindet sich derzeit der Untere Lustgarten schon in einem erkennbar fortgeführten Stadium und im Baumgarten wurde mit der Neubepflanzung begonnen. Diese Bepflanzung wird mit für den Garten wie auch für die Regionen Altmark-Magdeburger Börde typischen alten, bzw. Lokalobstsorten vorgenommen.⁴⁶ Glücklicherweise steht auch die Verlegung des Fußballplatzes vom Oberen Lustgarten kurz vor der Realisierung.

Häufig wird die Frage nach der Absicherung von Unterhaltung und Pflege der Anlagen in der Zukunft gestellt. Dabei scheint vielen Fragestellern ein immenses Pflege- und Kostenproblem vor Augen zu stehen. Gleichzeitig wird der Vergleich zwischen Gegenwart und Vergangenheit gezogen, in der ein erheblicher personeller und finanzieller Aufwand für die Anlage vermutet wird. Hier lohnt sich genaueres Hinschauen auf die damals vorhandenen Bedingungen unter denen z. B. der Hundisburger Garten in seiner ganzen nachweisbaren Pracht erbaut und gepflegt wurde:

Schloß und Garten in Hundisburg entstanden in rund zwanzig Jahren Bauzeit. Ähnliches trifft knapp hundert Jahre später auch für den Landschaftspark zu. Die zur Anlage des Garten nötigen Mittel wurden auf diese Weise über einen großen Zeitraum verteilt.

1753 waren der Schloßgärtner, sein Gartenknecht und ein bei Bedarf verfügbares Pferd zur dauernden Pflege des Gartens eingesetzt worden. Zusätzlich lagen Dienste auf dem Garten und zwei dergestalt, daß aus Hundisburg, Ackendorf und Bülstringen insgesamt 45 Dienstpflichtige jährlich 969 Tageseinheiten abzuleisten hatten.⁴⁷ Rechnet man hier weiter, ergibt dies durchschnittlich 21,5 Tage je Person, das heißt 45 Personen arbeiten einen Monat, bzw. rund vier Personen das Jahr über. Der Garten wurde zur Zeit seiner Blüte inklusive der Baumschule, des Küchengartens, der Orangerie und des Gewächshauses mit seiner Pflanzensammlung mit durchschnittlich sechs Personen betrieben. Angelehnt an diese Zahl, unterteilt in Dauer- und Saisonpersonal, erscheinen heute angesichts der doch nicht unerheblichen Technisierung 8 Personen ausreichend zur Unterhaltung von Gar-

Abb. 5. Blick von Schloß Hundisburg auf den Oberen und Unteren Lustgarten, sowie den Langer Bogengang (Zustand 1995); die durchgewachsene Lindenallee des Bogenganges ist 1991 erfolgreich geköpft worden. Der Untere Lustgarten besteht erst in den Grundformen.



ten und Park, sofern die wesentlichen Maßnahmen zur Rekonstruktion und Instandsetzung der Anlagen abgeschlossen sind. Durch die enge Kooperation mit den Institutionen der Stadt Haldensleben erscheint bei Ausgleich saisonaler Überstände eine Überbrückung noch nicht eingerichteter Stellen zumindest in der Wintersaison möglich.

Eine Perspektive ist somit gegeben und die nächsten Jahre werden zeigen, in welchem Maße die Realisierung der Zielstellungen wie auch die Weiterentwicklung der personellen Situation vorankommen.

ANMERKUNGEN

Die Hinweise auf Archivalien beziehen sich alle auf das ehemalige Schloßarchiv Hundisburg im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Außenstelle Wernigerode, so daß im folgenden dieser Standort als gegeben anzunehmen ist.

- 1 Bisherige Literatur zu Garten und Park: Udo von Alvensleben, Die Braunschweigischen Schlösser der Barockzeit und ihr Baumeister Hermann Korb, Berlin 1937; Oskar Ludwig, Aus der Geschichte des Althaldenslebener Parkes und seiner näheren Umgebung, in: Naturschutz und Landschaftsgestaltung im Bezirk Magdeburg, herausgegeben vom Rat des Bezirkes Magdeburg, 4. Folge 1961; Dieter Hennebo, Geschichte der deutschen Gartenkunst, Bd. 2, Hamburg 1963; Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle, Denkmalpflegerische Zielstellung und Studien zur Rekonstruktion des Schlosses [zu Hundisburg] und seines Parkes, Typoskript, Halle 1980; Detlef Karg, Zum Denkmalbestand [historischer Gärten] in den Bezirken Magdeburg und Halle und zu Fragen der Rekonstruktion am Beispiel Hundisburg, in: Denkmale in Sachsen-Anhalt, Weimar 1983; Harald Blanke, Schloßpark Hundisburg, Diplomarbeit am Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur der Universität Hannover, 1991, Text-, Abbildungs-, Archiv- und Literaturband, unveröffentlicht; Sofern nicht anders vermerkt, beziehen sich die Anmerkungen auf den Textband; Ders., Schloß und Barockgarten zu Hundisburg 1693-1993, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt, Heft 3, Halle 1994, S. 126-145.
- 2 Vgl. Alvensleben, 1937 (wie Anm. 1).
- 3 Vgl. Karg, 1983 (wie Anm. 1).
- 4 Hennebo, 1965 (wie Anm. 1), S. 169.
- 5 Vgl. Blanke, 1994 (wie Anm. 1), S. 126.
- 6 Vgl. ebenda.
- 7 Rep. H Hundisburg, Verz. 5, S. 99, Nr. Q.G. 1, Bl. 21 f.

Abb. 6. Der Garten vom Nordturm (Zustand 1997), Neubepflanzung des Baumgartens mit Obstbäumen, Tiefer Gang mit Brücke zum Heckengarten, Langer Bogengang mit jährlichem Schnitt und Ergänzungspflanzung, Unterer Lustgarten in fortgeschrittener Detaillierung, Oberer Lustgarten (Sportplatz) mit deutlich sichtbarem Brunnenstandort im Verlauf der Hauptachse



- 8 Gottlieb Leberecht Zarnack, Die Geschichte des hochadeligen Geschlechts derer von Alvensleben aus bewährten Dokumenten, glaubwürdigen Familiennachrichten und anderen Schriften zusammengetragen, auch mit nöthigen Beylagen versehen (unveröffentlichtes Manuskript aus der Alvenslebenschenschen Lehenbibliothek), 4. Bd, 1776, S. 8, Abschrift bei Blanke, 1991 (wie Anm. 1), Literaturband.
- 9 Vgl. Siegmund Wilhelm Wohlbrück, Geschichtliche Nachrichten von dem Geschlechte von Alvensleben und dessen Gütern, Bd. 3, Berlin 1829, S. 124.
- 10 Vgl. ebenda, S. 252.
- 11 Vgl. Udo von Alvensleben, Alvenslebenschs Burgen und Land-sitze, Dortmund 1960, S. 19, Biographische Notizen zu Johann Friedrich von Alvensleben bei Zarnack 1776 (wie Anm. 8); Hin- rich Wilhelm Rotermund, Das gelehrte Hannover, Erster Band, Bremen 1823; Peter Wilhelm Behrends, Neuhaldenslebenschs Kreis-Chronik, Neuhaldensleben 1824; Wohlbrück, 1829 (wie Anm. 9) und Alvensleben mit mehreren Beiträgen (u.a. in der Neuen Deutschen Biographie), Die in Teilen erhaltene Korre- spondenz mit Leibniz befindet sich unter der Signatur L Br 10 in der Niedersächsischen Landesbibliothek zu Hannover, Als wichtigste Quelle ist Wohlbrück anzusehen, der seinerseits einen heute verschollenen selbstverfaßten Lebenslauf Johann Friedrichs von Alvensleben benutzt haben will.
- 12 Wohlbrück, 1829 (wie Anm. 9), Bd. 4, S. 245.
- 13 Vgl. Rep. H Hundisburg, Verz. 5, Nr. Q.c. 81., Bl. 1 ff. und Zarnack, 1776 (wie Anm. 8), S. 8.
- 14 Für den ersten April 1699 wurden Mauermeister Valentin Win- tin 21 Groschen -für drei Tage vorigte Woche anzuwerffen un- ten im Garten- gezahlt. Rep. H Hundisburg, Verz. 5, S. 80, Nr. Q.c. 8.1., Bl. 327 v Auch ebenda, Bl. 345, 374, 387 und 388 r/v mit der Kategorie -Ausgabe Geld* für Bäume in dem Neien Garten-. Bereits 1711 war der Garten soweit gestaltet, daß er eine erste Reaktion in der Literatur auslöste: Abel erwähnt ihn als -vertrefflicher Garten-, leider ohne weitere Angaben zu ma- chen. Kaspar Abel, Preußische und Brandenburgische Staats- Geographie, 1711, S. 264.
- 15 Behrends, 1824 (wie Anm. 11), S. 81 f. Vgl. hierzu auch Rep. H Hundisburg, Verz. 7, S. 69, Nr. 14.
- 16 Vgl. zum Schloß: Unterhaltende topographische und statisti- sche Beschreibung einer Sommerreise durch die Provinzen Magdeburg, Braunschweig, Halberstadt, Quedlinburg und Bar- by, Bd. 1, Halle 1791, S. 121. Für den Garten läßt sich das Ende der Arbeiten an der erhalten gebliebenen Baurechnungen nachvollziehen. Vgl. hierzu Rep. H Hundisburg, Verz. 5, S. 80, Nr. Q.c. 8.1. und Q.c. 8.2.
- 17 Den genauen Nachweis siehe hierzu in: Blanke, 1991 (wie Anm. 1), Archivband, S. 43; Hermann Korb in den Bauakten, Hauptfundstellen: Rep. H Hundisburg, Verz. 5, S. 80, Nr. Q.c. 8.1., Bl. 2 r. und ebenda, Bl. 241 v.
- 18 Vgl. Rep. H Hundisburg, Verz. 5, Nr. Q.c. 8.1., Bl. 267 v.
- 19 Vgl. Rep. H Hundisburg, Verz. 5, S. 62, Nr. Q.b. 6, Bl. 93. und insbesondere Rep. H Hundisburg, Verz. 7, S. 68, Nr. 1, S. 7 r. mit dem Nachweis der Ausbildung.
- 20 Die übrigen Beteiligten am Baugeschehen nachgewiesen bei: Blanke, 1994 (wie Anm. 1), S. 128 ff.
- 21 Vgl. Blanke, 1991 (wie Anm. 1), S. 34.
- 22 Zum Schloß vgl. Edzard Rust, Das barocke Schloß zu Hundis- burg, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt, Heft 5, 1996, S. 106 ff. Zur Baugeschichte dort insbesondere S. 107 f.
- 23 Vgl. Dorothea Schröder, Erinnerungen an römische Gärten, in: Die Gartenkunst, Heft 2/1990, S. 238 ff. Wichtig ist hier der Umstand, daß Harms die italienischen Villenfassaden bereits mit einem Mittelrisalit bereichert und damit die für Hundisburg gefundene Lösung vorbereitet hat.
- 24 Vgl. Rust, 1996 (wie Anm. 22), S. 115 ff. Die Hauptraumfolge war bereits im 19. Jahrhundert durch Einbauten verunklärt und wurde 1945 durch den großen Schloßbrand völlig zerstört.
- 25 Ebenda, S. 125.
- 26 Sommerreise, 1791 (wie Anm. 16), S. 128.
- 27 Zarnack, 1776 (wie Anm. 8), S. 8 f.
- 28 Dieser Plan, der glücklicherweise im Auftrage Udo von Alvens- leben fotografiert wurde, ist im Original seit dem Zweiten Weltkrieg verschollen. Die zum Plan gehörende Legende hat sich jedoch erhalten und findet sich unter Rep. H Hundisburg, Verz. 5, S. 99, Nr. Q.g. 1., Bl. 1 r f. Der Plan ist entgegen Al- vensleben auf die Zeit um 1740 zu datieren, da bestimmte wichtige Bereiche der Anlage sonst nicht dargestellt wären. Vgl. Blanke, 1991 (wie Anm. 1), S. 40 f. Der Plan ist die hauptsäch- liche Grundlage zu den durch Udo von Alvensleben veranlaß- ten, bekannten Rekonstruktionszeichnungen von Anco Wig- boldus. Diese haben inzwischen durch Gotthard Frühsorge, Die Kunst des Landlebens, München/Berlin 1993, S. 35 ff. eine erneute Würdigung erfahren. Daher erscheint es angebracht, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß diese Abbildungen mit sehr viel Phantasie zustande gekommen und daher als ernstzu- nehmende Bildquelle völlig untauglich sind.
- 29 Vgl. hierzu: Harald Blanke, Das Pariser Tor und der Gartenab- schluß des Hundisburger Barockgartens, in: Jahresschrift der Museen des Ohre-Kreises, 1, Haldensleben u. Wolmirstedt 1994, S. 4 ff.
- 30 Vgl. hierzu: Werner Wenzel, Die Gärten des Lothar Franz von Schönborn, Berlin 1970, S. 129. Hier schreibt Wenzel, daß Ma- ximilian von Welsch mit der Favorite -ein bewundernswertes Werk schuf, wenn er auch die Achsenverschiebung [...] an eini- gen Stellen zu pointiert durchführte und die Einheit zwischen den oberen Anlagen und dem unteren Parterre gewaltsam auf Kosten der unteren Querachse erreichte-.
- 31 Wohlbrück, 1829 (wie Anm. 9), Bd. 4, S. 254.
- 32 Vgl. William Howard Adams, The French Garden, New York 1979, S. 40 ff.
- 33 Zarnack, 1776 (wie Anm. 8), S. 9.
- 34 Das Problem optischer Überschneidungen in Terrassengärten wurde als solches bereits im 18. Jahrhundert erkannt und disku- tiert, vgl. W. Wenzel, Schönborn, 1970, S. 143. Es darf also un- terstellt werden, daß die Flächenaufteilung des Unteren Lust- gartens angesichts dieses Problems nicht zufällig geplant wurde.
- 35 Vgl. Johann Royer, Beschreibung des ganzen fürstlichen Braun- schweigischen Gartens zu Hessen, Braunschweig 1651, Reprint Wolfenbüttel 1990.
- 36 Vgl. Rep. H Hundisburg, Verz. 7, S. 68, Nr. 1, Bl. 35 r. Das hier zitierte Garteninventar aus dem Jahre 1719 folgt erkennbar einer Vorlage von 1714 und enthält bereits das Gartentheater.
- 37 Vgl. Blanke, 1994 (wie Anm. 1), S. 137 f.
- 38 Vgl. Rust, 1996 (wie Anm. 22), S. 122. Rust vertritt die Meinung, daß die Provokation des Architekturzitats einer Fürstenresidenz durch einen Landadeligen durch die zurückgenommene Fassa- dengestaltung aufgehoben wird. Zu praktisch derselben Fest- stellung gelangt bemerkenswerterweise Katharina Krause, Die Maison de plaisance, München/Berlin 1996, Kap. 4, S. 145 ff. für die Schlösser der Minister Ludwigs XIV: Maßhalten als Stil- merkmal!
- 39 Behrends, 1824 (wie Anm. 15), S. 82.
- 40 Karg, 1983 (wie Anm. 1), S. 432 f.
- 41 Ausführlich bei: Blanke, 1991 (wie Anm. 1), S. 56 ff.
- 42 Vgl. ebenda, S. 103 ff.
- 43 Eine vollständige Dokumentation der archivalischen Quellen in: Blanke, 1991 (wie Anm. 1), Archivband.
- 44 Vgl. Blanke, 1991 (wie Anm. 1), S. 131 ff. Bereits Karg, 1983 (wie Anm. 1), S. 437 vermerkte, -daß nur eine umfassende Wie- derherstellung von Schloß und Garten, die auch Teilrekon- struktionen einschließt, der historischen Bedeutung Hundis- burgs gerecht werden kann-.
- 45 Detlef Karg, Vom Werden und Vergehen der Gärten [...], in: Die Denkmalpflege, Heft 1/1996, S. 20.
- 46 Vgl. Harald Blanke: Alte Obstsorten im Ohrekreis. Die Hundis- burg - Althaldensleber Kulturlandschaft als Ausgangs- und Schwerpunkt ihrer Verbreitung, in: IWU Institut für Weiterbil- dung und Beratung im Umweltschutz (Hrsg.), Die Erhaltung der genetischen Ressourcen von Bäumen und Sträuchern, Tä- gungsband, Magdeburg 1995, S. 173 ff.; Reinhard Heller, Obst in der Altmark. Entstehung, Verbreitung und Verdrängung von Lokalobstsorten, Hundisburg 1995; sowie Deutsche Umwelthil- fe (Hrsg.), Kommunale Naturschutzprojekte, 20 Beispiele, Ra- dolfzell 1996, S. 22 ff.
- 47 Vgl. Rep. H Hundisburg, Verz. 7, S. 68, Nr. 16, S. 12 v.